

arlesheimreloaded

Basel hat Besseres verdient ...

Von Manfred Messmer



... als eine Poststelle. Dass die Post das Hauptpostgebäude am unteren Ende der Freien Strasse räumen will, ist deshalb ein Glücksfall, den man mit grossem Applaus begrüssen darf – statt das gute alte Postzeitalter zu bejammern. Lasst uns also darüber diskutieren, was man

aus den frei werdenden, wohl einmalig schönen Räumen machen kann. Wie wärs zum Beispiel mit einem Kulturzentrum? Mit einem Kulturzentrum für den Genuss?

Was Basel fehlt, ist eine Markthalle, eine urbane Markthalle, ein Marktplatz für ausgesuchte Gaumenfreuden. Eine Handelsfläche für Delikatessen, die von unabhängigen Produzenten aus der Schweiz angeboten werden. Und dazu noch ein paar Besonderheiten aus anderen Regionen der Welt. Ohne Zwischenhandel, direkt auf den Basler Markt: Käse, Würste, Wein, Brot, Gemüse, Honig, Marmelade, Fleisch, Fisch, Früchte und so weiter, und so fort. Überhaupt Gemüse: Das Angebot konzentriert sich auf Saisonales, sodass viele lernen, was «saisonal» tatsächlich bedeutet. Überhaupt würden in der «Alten Hauptpost» Köstlichkeiten mit dem Label «Slow Food» die Geschmackssinne justieren.

Ist der Vorschlag für einen täglichen Gourmetmarkt in der Hauptpost absurd? Wer solches denkt, soll sich an seine letzten Ferien erinnern und besonders an jenen Morgen, als der Besuch des örtlichen Marktes mit all seinen lokalen Köstlichkeiten auf dem Programm stand – welch ein Erlebnis. Und Sie dachten: Ach hätten wir doch eine solche Feinkosthalle auch in Basel.

Weil ich derzeit in London lebe, möchte ich noch einen Schritt weitergehen und das Beispiel des nicht nur bei Touristen beliebten Borough-Marktes – wir kaufen dort regelmässig ein – hervorheben. Interessant ist nämlich dessen Organisationsmodell, das man in Basel ohne Weiteres kopieren kann. Die Marktaufsicht wird von einem Bürgerkomitee, bestehend aus Anwohnern der Umgebung, wahrgenommen. Das im rechtlichen Rahmen in einer Stiftung organisierte Komitee entscheidet über die Zulassung von Händlern und Waren und garantiert für die hohe Qualität des Marktes und für eine belegte Herkunft der Lebensmittel. (Wenn wir schon am Fantasieren sind: Die Verantwortung für den Markt auf dem Marktplatz kann auch der Stiftung übertragen werden. Er wird zur Aussenerweiterung der Gourmethalle. Macht doch Sinn.)

Basel hat an diesem Ort am Ende der Freien Strasse und am Übergang zum Marktplatz mehr verdient als Lidl. Der Akzent, den die Gourmethalle beim Genuss setzt, soll einhergehen mit der angestrebten Exklusivität der Freien Strasse. Womit wir zur Regierung schwenken können. Wirtschaftsminister Brutschin hat vor den Wahlen gesagt, dass er sich einen Rückkauf des Postgebäudes durchaus vorstellen könnte. Wollte man damit die Poststelle erhalten wollen, wäre das allerdings ziemlich absurd. Doch eine Investition in einen Delikatessenmarkt wäre eine langfristige Anlage in die Essenskultur der Stadt. Dank moderaten Mieten. Freie-Strasse-Mietpreise kann sich kein Lebensmittelhändler leisten.

Weil die Bürgerlichen, wie man liest, nach den Wahlen nun auch die urbanen Citoyens entdeckt haben, wäre das doch ein Projekt, wo sie sich so richtig ins Zeug legen könnten. Eine Stiftung mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern, die einen Markt mit hochwertigen Lebensmitteln verantworten – na wenn das mal nicht eine liberale Ansage wäre, dann weiss ich auch nicht.

Kommentar zu Markus Somms Leitartikel «Von Hüten und Pferden» vom letzten Samstag

Gute Eliten, böse Eliten

Von Lukas Ott

Es gibt gute Eliten und böse Eliten. So erklärt uns Markus Somms die Welt. Es ist eine Harry-Potter-Welt, die er uns eröffnet. Auch dort gibt es die Guten und die Bösen. Das Problem ist, dass wir nie so genau wissen, wer die Guten sind und wer die Bösen. Das macht es für den Leser spannend. Vor allem bei den Lehrern für Verteidigung gegen die Dunklen Künste im Schloss Hogwarts können wir uns nie ganz sicher sein. Bevor diejenigen, die sich klassischere Lektüre gewohnt sind, nun die Nase rümpfen: Man kann zu diesem Thema auch andere Bücher zur Hand nehmen. «Die Schwarze Spinne» zum Beispiel von Jeremias Gotthelf. Auch dort gibt es das Gute und das Böse. Doch wer gehört zu wem? Ich weiss es nicht so genau. Auch Somms Verteidiger gegen die Dunklen Künste – Bankdirektor Alfred Schaefer aus dem Aarau der 1950er-Jahre – wo reihen wir ihn ein? Reicht es aus, die Leute vom hohen Ross herab zu grüssen, um sich gleichwohl demütig nach ihren Sorgen zu erkundigen? Und was hat dies mit der aktuellen Situation unserer Demokratie zu tun?

In «Doktor Schiwago», Boris Pasternaks berühmtem Roman, sagt Mischa Gordon, der Freund von Doktor Schiwago: «Es geschieht immer wieder das Gleiche in der Geschichte: Ein Ideal, eine erhabene Idee, vergröbert sich, wird materialisiert. So wurde Griechenland zu Rom, so wurde das Russland der Aufklärung zur Revolution.» Man kann diese Worte auch auf die Demokratie übertragen. So gibt es tatsächlich einen Kontrast zwischen dem, was versprochen wurde, und dem, was durchgeführt wird. Von den «nicht eingehaltenen Versprechen der Demokratie» spricht deshalb der italienische Politologe und Philosoph Norberto Bobbio in seinem Buch über die «Zukunft der Demokratie». Zu diesen gehört zweifellos das Versprechen, der Macht von wenigen ein Ende zu setzen. Konkret ist damit der Wegfall der Unterscheidung zwischen Regierenden und Regierten gemeint. Tatsächlich erleben wir aber den Fortbestand der Machteliten.

Gaetano Mosca, der Rechts- und Politikwissenschaftler und Soziologe, entwickelte bereits Ende des vorletzten Jahrhunderts seine Theorie der «politischen Klasse», die dann später die Elitentheorie genannt wurde. Der Nationalökonom Joseph Schumpeter vertrat eine vornehmlich verfahrensmässige Definition der Demokratie. Nach ihm ist das Charakteristikum der Demokratie nicht die Abwesenheit von Eliten,

sondern die Konkurrenz mehrerer Eliten um die Eroberung der Mehrheit der Wählerstimmen. Das sind Eliten, die sich nicht mit Gewalt aufdrängen, sondern die sich zur Wahl vorschlagen. Das Resultat ist eine «Gleichgewichtsdemokratie».

Eine wichtige Frage lautet, was dieses Gleichgewicht der Demokratie gefährden kann. Sigmund Gabriel, der Stellvertreter von Bundeskanzlerin Angela Merkel, hat die Antwort darauf im *Spiegel* kürzlich so formuliert: «Der eigentliche «Clash of Civilizations» ist nicht Christentum gegen Islam, sondern die Selbstbehauptung der liberalen und sozialen Demokratien gegen die Neuvermessung unserer Gesellschaften durch autoritäre, nationalistische und chauvinistische Bewegungen.» Die Autoritären würden sich zwei Dinge zunutze machen: die Enttäuschung vieler Menschen über

Die Schweizer Antwort auf die angeblich alternativlose Globalisierung muss eine Rückbesinnung auf die Soziale Marktwirtschaft sein.

die gewachsene soziale Ungleichheit. Und die immer stärker werdende Distanz zwischen der wirtschaftlichen und politischen Führung und den Bürgern. Seit Jahrzehnten werde den Bürgern von den selbst ernannten Eliten in Wirtschaft, Politik und Medien erzählt, dass die Anpassung an die Globalisierung alternativlos sei. Gleichzeitig habe man erleben müssen, wie die Gier wuchs und leistungsloser Reichtum die Spaltung der Gesellschaft vergrösserte. «Wer nach den Ursachen der Entfremdung und des Elitenhasses sucht: Das sind sie», so Gabriel. Tatsächlich geht die grosse Verbitterung über die Finanzkrise einher mit Globalisierungssängsten: Gemäss einer aktuellen, europaweit durchgeführten Studie der Bertelsmann Stiftung nehmen 45 Prozent der Befragten die Globalisierung als Bedrohung wahr. Immerhin 35 Prozent haben wirtschaftliche Ängste.

Das schockierende Grounding der Swissair 2001 oder die schwere Krise bei der UBS während der Finanzkrise ab 2007 – vor allem durch ihr Engagement in den USA und ihre Verstrickung in Steuerbetrugsaffären – sind zweifellos Beispiele für Desaster, die auch in der Schweiz zur geschilderten Entfremdung beigetragen haben. Oder der

44-Millionen-Lohn des damaligen Novartis-Chefs Daniel Vasella: Das Verhältnis zwischen seinem Gehalt und der makroökonomischen Entwicklung war nicht nur unmoralisch, sondern auch ökonomisch fragwürdig. Problemlos lässt sich mehr als ein Beispiel aus jüngster Zeit finden – etwa der Libor-Skandal von 2011, wieder bei der UBS.

Die Antwort auf die angeblich alternativlose Globalisierung muss deshalb umso mehr eine Rückbesinnung auf die Soziale Marktwirtschaft sein, die das erfolgreiche Schweizer Modell der Marktwirtschaft lange Zeit prägte und der Schweizer Nachkriegsgeneration so viel gebracht hat. Der durch die Marktwirtschaft ermöglichte Wohlstand wurde relativ gleichmässig verteilt. Von der stetig wachsenden Produktivität der Wirtschaft profitierten alle. Dieser Grundkonsens ist heute auseinandergebrochen, wie auch die Diskussionen über existenzsichernde Löhne zeigen – mit weitreichenden Folgen. In der Rangliste der Länder nach zunehmender Vermögensungleichheit belegt die Schweiz mittlerweile den 227. Rang von allen 229 Ländern. Heute gibt es in der Schweiz 352 superreiche Haushalte mit einem Vermögen von über 100 Millionen Dollar. Die Gefahr besteht, dass sich diese Entwicklung zu einer neuen Machtelite verstärkt und dass das Gleichgewicht der politischen und wirtschaftlichen Kräfte empfindlich gestört wird. Dies ist die grösste Gefahr für unsere Demokratie.

Was bedeutet dies für aktuelle Tendenzen wie soziale Desintegration, moralische Desorientierung und überzogener Egoismus, die zur Destabilisierung beitragen? Diesen sind wieder vermehrt Werte wie Solidarität, Verantwortungsbewusstsein und vor allem Gemeinsinn gegenüberzusetzen, zumal die Wirtschaft nicht steril abseits der Gesellschaft existiert, sondern sich immer stärker in und mit ihr vernetzt. Auch die Marktwirtschaft braucht als Basis einen Wertekonsens. Ehrlichkeit und Anständigkeit müssen ihre Grundlage sein. Alles Werte, die nicht nur für die Wirtschaftspraktik, sondern auch für uns Politikerinnen und Politiker gelten. Im Mittelpunkt muss die Bereitschaft stehen, dem Wohl der Gesellschaft zu dienen. Wie steht es am Rathaus Liestal geschrieben: «Unitas Civitatis Robur», Einigkeit ist die Kraft der Bürgerschaft – zusammen für eine lebenswerte Welt.

Lukas Ott, lic. phil., Soziologe, ist Stadtpräsident von Liestal und Inhaber des Büros für Politikforschung und Kommunikation.

Im Gespräch: Jayaram Jayalithaa

Tamil Nadu verliert seine «Mutter»

Von Willi Germund, Bangkok

Die Trauer kennt kaum noch Grenzen. Unzählige Menschen haben sich den Schädel glattrasiert. Der südindische Bundesstaat Tamil Nadu mit über 70 Millionen Einwohnern, so scheint es, ertrinkt nach dem Tod seiner Ministerpräsidentin Jayaram Jayalithaa in einem Meer von Tränen. Die Polizei befindet sich Alarmbereitschaft. Sie fürchtet Massenselbstmorde während der Beerdigung von «Amma» (Mutter), wie Jayaram Jayalithaa in Tamil Nadu genannt wurde. Die 68-jährige Politikerin war Montagnacht nach einer massiven Herzattacke plötzlich gestorben.

Fast 30 Jahre nachdem die frühere Schauspielerin 1987 in die Fussstapfen ihres Mentors M. G. Ramachandran getreten war und seine Partei übernommen hatte, folgte sie nun erneut ihrem Vorbild. Jayalithaa, die vor drei Dekaden nach rund 150 Filmen in der Regionalsprache Tamil jedes Kind in der Region kannte, wurde in dem Denkmal beerdigt, in dem auch Ramachandran gedacht wird. 30 Jahre lang konnte der absoluten Gehorsam verlangenden Politikerin mit der schillernden Persönlichkeit und dem stahlharten Wil-

len kein Skandal etwas anhaben. Ab 1991 regierte sie 14 Jahre in Tamil Nadu. Dabei entdeckte die Polizei schon 1997 bei einer Razzia 10 000 Saris und 750 Schuhpaare in ihrem Kleiderschrank. Die Vielfalt erstaunte, weil Jayalithaa auf Rat ihrer Astrologen nur grüne Kleidung trug.

2011 wurde sie erneut zur Ministerpräsidentin gewählt. Aber nachdem Jayalithaa 2014 vergeblich auf das Amt des Premierministers in Delhi



Jayaram Jayalithaa. Foto Keystone

gehofft hatte, landete sie stattdessen erstmals in ihrem Leben im Gefängnis. Sie trat eine vierjährige Haftstrafe wegen Korruption an, weil sie die Herkunft von 800 Hektar Land, 30 Kilogramm Gold, 90 Luxusuhren und 12 000 Saris in ihrem Besitz nicht erklären konnte oder wollte. Hunderte ihrer Anhänger sollen sich nach dem Urteil umgebracht haben. Dabei regierte Jayalithaa nach ihrer Inhaftierung ungerührt aus ihrer Zelle. Die Behörden wagten weder, sie in ein anderes Gefängnis zu verlegen, noch, ihren Kontakt zur Aussenwelt einzuschränken. Schliesslich gab sich der Oberste Gerichtshof geschlagen und hob das Urteil im Sommer auf.

Doch Jayalithaa, die an Diabetes litt, konnte sich nur wenige Monate ihrer Freiheit erfreuen. Im September wurde sie in ein Krankenhaus eingeliefert. Ihre Partei hielt die Öffentlichkeit wochenlang im Unklaren über den Zustand. In der vergangenen Woche schien sich dieser verbessert zu haben. Doch dann kam die Herzattacke und beendete die ungewöhnliche Karriere einer Politikerin, die sich immer wieder mit Wohlthaten und Geschenken die Sympathien ihrer Anhänger sicherte.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)Verwaltungsratspräsident und Delegierter.
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Somms (msso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnerth (mb), Textchef – Viviane Joyce Laisse (vj), stv. Leitung – Erik Ebneter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laisse (vj), stv. Leitung – Erik Ebneter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (ff), Leitung – Beni Gafner (bg)

Region. Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hei), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (Jho), Teamleitung Land – Serkan Abrecht (sa) – Aaron Agnolazza (aag) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Daniel Wahl (wah)

Wirtschaft. Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (olg) – Tilman Pauls (tp) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bs) – Jochem Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Meinungen und Profile. Graziella Tecl (gte)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (neu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), Oxford – Benedict Nief (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolmnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melz – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezielseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef Müller (hjm), Oxford – Benedikt Nief (ben), Roland Harisberger (rh) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gyagac, Leitung Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Laufental/Schwarzububland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb. Martina Barth

Leiter Werbermarkt. Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe. Reto Kyburz

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate. Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG